

Tagung: „Freiwilligendienste sind Luxus?!” – eine Standortbestimmung der Freiwilligendienste in Sachsen¹

Jürgen Böhme

Mitarbeiter der Fachstelle Freiwilligendienste in Sachsen, Dresden
boehme@engagiert-dabei.de

Das Wort „Luxus“ wird in unserer Sprache unterschiedlich gebraucht. Die Spannbreite reicht von Kostbarkeit über Bequemlichkeit bis hin zur Verschwendug. Diese Vielfalt des Wortes „Luxus“ bildete den Rahmen für einen Blick auf aktuelle Entwicklungen, sei es bei der Verortung der Freiwilligendienste als Bildungsinstitution, bei der Gestaltung der Qualitätsmanagementsysteme oder bei der Einordnung als arbeitsmarktnutrales Betätigungsfeld nahe der Erwerbsarbeit. Über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen zu der Fachtagung zusammen. Interessant war die Mischung der Teilnehmenden. Neben den pädagogischen Fachkräften gehörten Anleitungspersonal aus den Einsatzstellen und eine größere Gruppe Freiwilliger zu den Besuchern der Tagung. Insbesondere Letztere sorgten in den Workshops für angeregte Diskussionen, da die Freiwilligen ihre eigene Sichtweise und ihre Erfahrungen einbrachten.

Die Veranstaltung wurde von der Landesarbeitsgemeinschaft Freiwilligendienste/FSJ (LAG FSJ), dem Landesarbeitskreis FÖJ (LAK FÖJ) und der Fachstelle Freiwilligendienste Sachsen organisiert. Dieses Zusammenspiel der Partner spiegelt eine neue Situation der Freiwilligendienste in Sachsen wider. Seit Juli 2012 finanziert das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (SMS) eine Fachstelle Freiwilligendienste als eine Anlaufstelle, die neben der staatlichen Aufsicht basisnah und im Sinne einer Servicestelle agieren soll. Die Organisation der Fachtagung war, abgesehen von der Etablierung eines FSJ-Landessprecher-systems und einer übergreifenden Webpräsenz (www.engagiert-dabei.de), eines der ersten Projekte, die gemeinsam umgesetzt wurden. Der Aufbau einer Fachstelle verdeutlicht die Schwerpunktsetzung des Freistaates Sachsen, das bürger-schaftliche Engagement zu stärken und weiter zu entwickeln.

Die Fachtagung wurde von Michael Bockting, Abteilungsleiter im SMS, eröffnet. In seinem Grußwort verwies er auf die Bedeutung der Freiwilligendienste in Sachsen und zog einen gewagten Vergleich zur Barockzeit: „Wenn wir hier nicht weit entfernt vom Dresdner Barockviertel tagen, ist sicher auch ein kurzer historischer Bezug angemessen. Luxus ist nicht immer gleich Luxus. Sicher erschienen zu Zeiten ‘August des Starken’ etliche Investitionen als Verschwendug und nicht selten waren sie es auch. Gleichwohl stellen sie für uns heute ein bedeutendes kulturelles

1 Die Tagung fand am 14. März 2014 in Dresden statt.

Kapital dar und sind heute auch wirtschaftlich gesehen ein entscheidender Standortfaktor. Es empfiehlt sich daher, die langfristig wirkenden Aspekte zu berücksichtigen. Fragen wir uns also: Wird sich der vermeintliche Luxus der Freiwilligendienste langfristig als Verschwendug oder als Nutzen erweisen? Ich denke, die Frage ist eigentlich schon beantwortet. Selbstverständlich werden heutige Investitionen in das freiwillige Engagement in der Zukunft Nutzen bringen, insbesondere wenn Sie Qualität haben und Erfahrungen für den weiteren Werdegang junger Menschen vermitteln können.“ In seinen Ausführungen betonte er den Willen des Freistaates, die Freiwilligendienste weiterhin auf einem bundesweit hohen Level zu unterstützen und mit sinnvollen Regelungen und Standards die entsprechenden Rahmenbedingungen zu bieten. Sachsen gehört zu den wenigen Bundesländern, die neben dem FÖJ auch das FSJ regulär und kontinuierlich mit Landesmitteln fördern. Dabei betonte er, dass dies bei all dem was Freiwilligendienste leisten, nicht als Luxus gesehen wird. Zum Abschluss wünschte Michael Bockting den Teilnehmenden der Veranstaltung anregende Workshops und einen gewinnbringenden fachlichen Austausch.

Das Einführungsreferat von Dr. Serge Embacher (Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement) setzte sich mit der Frage auseinander, welche Rolle die Freiwilligendienste in Zukunft spielen werden. Sein Blick zurück beschreibt die Freiwilligendienste als Lerndienste, die jahrzehntelang vor allem von jungen Menschen im Übergang von der schulischen zur beruflichen Ausbildung absolviert wurden. Sie boten sehr gute Gelegenheiten, neue Erfahrungen zu sammeln und damit zur Persönlichkeitsentwicklung beizutragen. Junge Menschen übernahmen Verantwortung und lernten sich als Teil eines gesellschaftlichen Ganzen wahrzunehmen. Damit gehören Freiwilligendienste nicht zum Luxus, sondern haben eine hohe gesellschaftliche Relevanz.

Angesichts der Einführung des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) themisierte der Vortrag eine wahrnehmbare Veränderung des Verhältnisses von Staat und Zivilgesellschaft. Dr. Serge Embacher sieht die Gefahr einer Verschiebung der Freiwilligendienste von einer Ergänzungs- zu einer Ersetzungsfunktion. Als Denkrichtung formulierte er die Notwendigkeit, bürgerschaftliches Engagement in zivilgesellschaftlicher Verantwortung zu belassen und den Freiwilligendienst nicht einer Arbeitsmarkt- und Erwerbsarbeitslogik unterzuordnen.

Im zweiten Vortrag referierte Ana-Maria Stuth (Quifd – Agentur für Qualität in Freiwilligendiensten) zu dem Thema „Qualitätsentwicklung in Freiwilligendiensten – Feigenblatt oder Wegweiser?“. Am Anfang stellte sie drei mögliche Perspektiven auf Qualitätsentwicklung zur Diskussion: Organisationsentwicklungs- versus Marketinginstrument oder einfach unnötige Bürokratie. Eine Abfrage im Saal brachte mit sich, dass nur ein Teilnehmer den Mut besaß, sich bei unnötiger Bürokratie zu melden. Dies bestätigt einen Trend, den Ana-Maria Stuth seit 2011 bei

den Trägern beobachtet, Qualitätsentwicklung noch einmal neu und anders zu definieren.

In ihrem weiteren Vortrag stellte sie die Definition des BMFSFJ vor: „Qualität heißt, das, was man macht, möglichst gut zu machen und sich dabei von den Wünschen, Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen bzw. der Kunden leiten zu lassen.“ Dabei verwies sie darauf, dass Qualität immer eine Konstruktion ist und unterschiedlich ausfallen kann. Folgende zehn Bereiche enthalten nach ihrer Darstellung die Kernelemente einer Qualität, die man braucht, um einen qualitativ hochwertigen Freiwilligendienst durchzuführen:

1. Die eigenen Ziele deutlich machen
2. Geeignete Einsatzmöglichkeiten finden
3. Umfassende Informationen anbieten
4. Die richtige Auswahl treffen
5. Freiwilligendienste verlässlich organisieren
6. Fachliche Anleitung bereitstellen
7. Persönliche Begleitung gewährleisten
8. Bildung und Begegnung ermöglichen
9. Freiwilliges Engagement anerkennen
10. Die eigene Arbeit evaluieren

In ihren weiteren Ausführungen stellte Ana-Maria Stuth die Anforderungen an eine Struktur- und Prozessqualität dar und verwies auf die Schwierigkeiten, die Ergebnisqualität zu evaluieren. Interessant war der Blick auf den Bereich der Beziehungsqualität, der bislang im Qualitätsmanagement nicht näher betrachtet wird. Dafür müssten neue Standards entwickelt werden, die eine positive Haltung der Pädagogen abbilden. Als Zusammenfassung formulierte sie die Anforderungen an ein Qualitätsmanagementsystem: „Wenn Sie mit Qualitätsmanagement arbeiten, sollte es alltagstauglich sein, es sollte Innenreflexion ermöglichen, es sollte die wesentlichen Aufgaben, die sie haben, abbilden und ein Prozess sein. Das heißt, nicht von oben aufkroyiert, sondern die Mitarbeiter einbeziehend.“

Nach der Pause konnten die Teilnehmer in sechs unterschiedlichen Workshops arbeiten. Die Moderation und ein fachliches Input wurden von Mitgliedern der LAG FSJ und dem LAK FÖJ, teilweise gemeinsam mit externen Partnern, übernommen. Nachfolgende kurze Statements wurden den Abschlusspräsentationen entnommen und bieten einen Einblick in die aktuellen Diskussionsschwerpunkte der Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer.²

² Detaillierte Dokumentationen der einzelnen Workshops sind unter www.engagiert-dabei.de/fachstelle/fachtagung abrufbar.

Workshop 1: Willkommens- und Anerkennungskultur – Luxus oder Notwendigkeit?

Der Workshop befasste sich mit Formen und Möglichkeiten der Anerkennung des freiwilligen Engagements in der Praxis. Dafür wurden die Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer genutzt. Es wurde festgestellt, dass von den Trägern und Einsatzstellen eine Vielfalt von Instrumenten zur Anerkennung der Freiwilligen genutzt werden. Als wichtiger Faktor wurde die notwendige Zeit zur Realisierung einer Anerkennungskultur herausgearbeitet. Dabei geht es um Zeit für die Freiwilligen, Zeit für die Anleitung und Zeit für persönliche Gespräche. Weitere Themen waren Partizipationsmöglichkeiten für die Freiwilligen, Transparenz der Strukturen, Kommunikation und ein notwendiges Budget. Als Fazit wurde formuliert: „Anerkennungskultur ist ein wichtiger Punkt, aber nur mit genügend Zeit für die pädagogische Arbeit lebbar.“

Workshop 2: SprecherInnenarbeit – zwischen Luxus, Lust und Last

Einer der acht gewählten FSJ-Landessprecher fasste die Ergebnisse des Workshops folgendermaßen zusammen: „Wie kann man Lust für die Sprecherarbeit erzeugen? Es ist schwierig, da die meisten Freiwilligen es ja als Überbrückung machen und nicht soviel Interesse daran haben. Die Lokomotive, die das Ganze antreibt, ist der Sprecherrat und dies, indem er präsent ist und den Freiwilligen, den Einsatzstellen und den Trägern zeigt: Hey, wir sind da, wir arbeiten und das wichtigste dabei ist, den Mehrwert des FSJ und des Sprecherrates herauszustellen. Wer stolz auf sein FSJ ist, der hat auch Bock, bei den anderen Sachen mitzuarbeiten.“

Workshop 3: Qualitätsversprechen in Freiwilligendiensten – Luxus oder Selbstverständlichkeit?

Neben der Vorstellung und Diskussion von Qualitätsmanagementsystemen wurde anhand der Kritik einer Freiwilligen deutlich, dass es wichtig ist, die vorhandenen Instrumente und Vorgehensweisen auch gegenüber den Freiwilligen zu kommunizieren. Im Fazit heißt es: „Wir haben festgestellt, dass die Freiwilligen nicht alles wissen, was die Träger tun, um die Qualität der Dienste zu steigern. Dies hat zwei Gründe. Zum einen die Kommunikation der Träger mit den Freiwilligen, andererseits auch die Frage danach, was die Freiwilligen hören, wenn darüber kommuniziert wird.“ Deutlich wurde jedoch der Bedarf, klarer darzustellen, was, bezogen auf die Qualitätsstandards, die Pflichten der Einsatzstellen und der Träger, aber auch die Pflichten und Rechte der Freiwilligen sind.

Workshop 4: Freiwilligendienste im ländlichen Raum – eine besondere Herausforderung

Grundsätzlich bestand bei der Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Auffassung, dass Freiwilligendienste im ländlichen Raum eine Herausforderung für die Freiwilligen, die Einsatzstellen und die Träger sind. Der Mehraufwand für die Gesamtorganisation ist beträchtlich und erfordert grundsätzlich höhere finanzielle Aufwendungen, die aktuell durch die bestehenden Förderprogramme nicht erfasst werden. Ländlicher Raum sollte, so die Zusammenfassung einer Teilnehmerin, nicht als Problemfeld der Engagementpolitik sondern als Möglichkeit und Chance gesehen werden.

Workshop 5: Freiwilligendienste ein Zeitgeschenk – Bildung ein unentbehrlicher Mehrwert

Die Arbeitsgruppe befasste sich mit der Frage, wie die Akteure der Freiwilligendienste die gesetzlichen Rahmenbedingungen der Bildungsarbeit umsetzen, welchen Wert sie der Bildung beimessen und wie Bildung differenziert auf die entsprechenden Zielgruppen zugeschnitten werden kann. Diskutiert wurden auch Ansätze informeller Bildung, die während der Tätigkeit in der Einsatzstelle unwillkürlich stattfinden und nicht eines konkreten Seminarsettings bedürfen. Es wurde in drei Gruppen zu den Themen Bildung im FSJ/BFD U27, Bildung im Bereich Ü27 und Bildungsarbeit außerhalb der Seminare gearbeitet.

Workshop 6: Arbeitsmarktneutralität in Freiwilligendiensten – Gratwanderung oder Spielraum?

Da es keine einheitliche Definition des Begriffes „Arbeitsmarktneutralität“ in der gängigen Fachliteratur gibt und lediglich viele verschiedene Interpretationsmöglichkeiten existieren, versuchte der Workshop über die Erfahrungen der Freiwilligen, der Einsatzstellen und der Träger eine Auseinandersetzung mit dem Thema. Trotz unterschiedlicher Sichtweisen wurde als Konsens formuliert: „Freiwillige dürfen nicht als billige Arbeitskräfte missbraucht werden“. Dabei geht es darum, das Spagat zwischen dem Schutz der Freiwilligen vor Missbrauch und den Interessen der Freiwilligen, sinnvoll tätig zu sein, zu beachten. Am Ende des Workshops entstand die Frage nach dem Fokus der Diskussion zur Arbeitsmarktneutralität, welcher sich stärker auf die Schwerpunkte Bildung, Berufsorientierung und bürgerschaftliches Engagement konzentrieren sollte.

„Jedes Thema der Workshops eignet sich für eine eigene Tagung.“ So lautete die Einschätzung einer Teilnehmerin dieser Fachtagung. Die Aussage spiegelt die Breite und Komplexität der Themen wider, die in den Referaten und Arbeitsgruppen bearbeitet wurden. Alle Ergebnispräsentationen zeigten, dass weiterhin ein

großer Diskussions- und Handlungsbedarf besteht. Die Organisatoren der Tagung sind sich darüber einig, dass Einzelthemen der Tagung in Fortbildungen aufgegriffen werden und dass diese Fachveranstaltung in Sachsen eine Fortführung finden soll.